

Veränderungen des Verhaltens der anderen Mitglieder und damit eine neue Systemdynamik anregen wird, die bestenfalls als besser eingeschätzt werden kann als die vorherige Dynamik. Meine Erfahrung mit Aufstellungen zeigt, dass sich diese These zu meist bestätigt.

Literatur

- Baecker**, Dirk: Therapie für Erwachsene: Zur Dramaturgie der Strukturaufstellung, 2005. In: <http://homepage.mac.com/baecker/therapie.pdf> [08.05.2006].
- Boszormenyi-Nagy**, Ivan; Spark, Geraldine: Unsichtbare Bindungen. Die Dynamik familiärer Systeme. Stuttgart 1973/2001
- Eberhard**, Kurt: Einführung in die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie. Geschichte und Praxis der konkurrierenden Erkenntniswege. Stuttgart 1999
- Goeschel**, Dieter: Psychodrama. In: Fachlexikon der sozialen Arbeit. Frankfurt am Main 2002, S. 743 f.
- Koch**, Gerd; Naumann, Gabriele; Vaßen, Florian: Ohne Körper geht nichts. Lernen in neuen Kontexten. Berlin/Milow 2000
- Luhmann**, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main 1984
- Nelles**, Wilfried: Die Hellinger-Kontroverse. Fakten – Hintergründe – Klarstellungen. Freiburg im Breisgau 2005
- Schlötter**, Peter: Vertraute Sprache und ihre Entdeckung. Systemaufstellungen sind kein Zufallsprodukt – der empirische Nachweis. Heidelberg 2005
- Simon**, Fritz B.; Clement, Ulrich; Stierlin, Helm: Die Sprache der Familientherapie. Ein Vokabular. Stuttgart 1999
- Sparrer**, Insa: Wunder, Lösung und System. Lösungsfokussierte Systemische Strukturaufstellungen für Therapie und Organisationsberatung. Heidelberg 2004
- Sparrer**, Insa: Systemische Strukturaufstellungen. Theorie und Praxis. Heidelberg 2006
- Ulsamer**, Bertold: Das Handwerk des Familien-Stellens. Eine Einführung in die Praxis der systemischen Hellinger-Therapie. Goldmann 2001
- Varga von Kibéd**, Matthias; Sparrer, Insa: Ganz im Gegenteil. Tetralemmaarbeit und andere Grundformen Systemischer Strukturaufstellungen – für Querdenker und solche, die es werden wollen. Heidelberg 2005
- Weber**, Gunthard (Hrsg.): Zweierlei Glück. Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers. Heidelberg 1997
- Weber**, Gunthard; Schmidt, Gunther; Simon, Fritz B.: Aufstellungsarbeit revisited ... nach Hellinger? Mit einem Metakommentar von Matthias Varga von Kibéd. Heidelberg 2005

Sozialarbeit in Israel

Heidrun Beck; Astrid Grisam

Zusammenfassung

Basierend auf einer Studienreise nach Israel gibt die vorliegende Arbeit Einblicke in die israelische Sozialarbeit und Sozialpolitik. Reflexionen über den erlebten Umgang mit sozialen Problemen in dieser multi-kulturellen, religiös, politisch und sozial gespaltenen Gesellschaft sollen Fragen nach dem Stellenwert der Sozialen Arbeit in Israel sowie deren Professions- und Theorieverständnis beantworten. Exemplarisch dafür steht die Jugendsozialarbeit, die hier besonders beleuchtet werden soll.

Abstract

Based on a study trip to Israel, the following article is a short view of Israeli social work and social policy. Reflections on dealing with problems in a multi-cultural, religiously, politically and socially divided society such as Israel, shall answer questions concerning their value of social work as well as their level of understanding the profession in theory and in practice. A special example here is the social work with young people.

Schlüsselwörter

Israel - Soziale Arbeit - Ethik - Funktion - Sozialpolitik - Sozialleistung - Jugendsozialarbeit

Einleitung

Im September 2004 führte eine Studienreise Studentinnen und Studenten des Fachbereiches Sozialwesen der Fachhochschule Erfurt und in Begleitung ihre Professorin nach Israel. Neben kulturellen Zielen standen Besuche sozialer Einrichtungen (auch für die palästinensische Bevölkerung) auf dem Programm. In diesem relativ kleinen Land scheinen auf engstem Raum alle Nationen der gesamten Welt inklusive ihrer jeweiligen Geschichte und ihrer gesamten Probleme komprimiert zu sein.

Die für diesen Bericht relevanten Stationen bildeten die Sozialarbeits-Fakultät der Hebrew University of Jerusalem und die kommunale Streetworker Einrichtung „Division of At-Risk-Youth“. Über ihre Arbeit mit Jerusalemer Jugendlichen informierten eine Sozialarbeiterin vom Projekt „MIKBATS“ sowie ein orthodoxer Sozialarbeiter aus dem ultraorthodoxen (streng religiösen) Wohnviertel „Mea She'arim“. Einen Überblick über die israelische Sozialpolitik und Freiwilligenarbeit gab eine Informationsveranstaltung, zu der eine Referentin des israelischen

Sozialministeriums eingeladen hatte. Als wichtig für das Verständnis für aktuelle gesellschaftliche wie politische Entscheidungen erwies sich eine Visite bei „Amcha“, einem Verein zur psychologischen Betreuung von Opferfamilien des „Holocaust“ („Scho’ah“): durch die Spätfolgen des Völkermordes an den Juden, die auf die Überlebenden und ihre Familien bis in die zweite und dritte Generation hineinwirken.

Jüdische Geschichte und Ethik

Überall in Israel stößt man auf seine Geschichte und – damit untrennbar verbunden – auf seine Ethik. Geschichtlich begründete ethische Standards im Leben jedes Einzelnen und in der gesamten Gemeinschaft bestimmen die jüdische Identität (*Trepp* 1984, S. 46) – *Israel ist seine Ethik*. Dies führte zur Erkenntnis, dass das Verständnis für Israel und seine aktuellen Probleme im Wesentlichen über diesen Kontext erschließbar wird. Da auch die Sozialethik der Menschenrechtserklärung unter anderem in der jüdisch-religiösen Ethik wurzelt, soll ein kurzer Überblick über beide Themen gegeben werden.

Seit ihrem Beginn (vor 5 766 Jahren mit dem Stammvater Jakob) ist die jüdische Geschichte eine religiöse Geschichte, geprägt von einem monotheistisch-religiösen Glauben an einen sich dem jüdischen Volk offenbarenden Gott. Nach jüdischem Verständnis erklärte jener Gott im „Mosaischen“ Bund (zirka 1200 v. d. Z.) Israel zu seinem Volk auf ewige Zeiten und Israel erklärte ihn zu seinem Gott (*Taylor* 1988, S. 123). Auf der Grundlage der „Mosaischen Gesetze“ wirkt diese Bündnisgeschichte bis in die Gegenwart hinein (noch heute gelten die „Zehn Gebote“ und weitere insgesamt 613 Gesetze). Mit der Zerstörung Jerusalems – seit zirka 1000 v. d. Z. Hauptstadt des israelischen Volkes – durch die Römer (72 n. d. Z.) begann die fast zweitausend Jahre währende Vertreibung der Juden in alle Welt. Allerdings existierte in der Region weiterhin zu allen Zeiten eine jüdische Bevölkerung. Damit Israel vergessen werden sollte, erhielt das Land von den Siegern damals erstmalig den Namen „Palaestina“. Etwa 1 800 Jahre später benannten die Briten dieses Gebiet wieder mit dem gleichen Namen – auch Juden waren demzufolge „Palästinenser“.

Im 19. Jahrhundert flüchteten viele europäische Juden vor ständigen Verfolgungen (Pogromen) in das damals bevölkerungsarme Land. Die Zionistische Bewegung (Zion = Synonym für Jerusalem), gegründet von *Theodor Herzl* 1897 in Basel, hatte deshalb das Ziel, eine Heimat für das jüdische Volk (unter Umständen sogar auf afrikanischem Territorium) zu errichten. Durch Landkäufe von arabischen Grund-

besitzern, damit verbundenem Urbarmachen und Aufforsten von Ödland, Trockenlegen von Sümpfen sowie Städtebau wurde „Palästina“ neu besiedelt und zog damit ebenfalls arabische Arbeitssuchende an. Die Balfour-Erklärung der britischen Mandatsregierung von 1918, ihre Bestätigung durch den Völkerbund 1922 und der UNO-Beschluss vom November 1947 führten am 14. Mai 1948 zur Gründung eines neuen Staates Israel auf dem Gebiet seiner historischen Heimat. Dessen Notwendigkeit belegte der Völkermord an sechs Millionen europäischen Juden dramatisch.

Von extremistischen arabischen Führern wurden jedoch von vornherein der Staat Israel sowie eine (ebenfalls von der UNO vorgeschlagene) arabisch-palästinensische Staatsgründung an gleicher Stelle abgelehnt. Einen Tag nach Israels Unabhängigkeitserklärung begann mit dem Einmarsch von fünf arabischen Staaten eine Folge von Kriegen. Mit dem Sieg der Israelis entstand das bis heute nicht gelöste Flüchtlingsproblem der palästinensischen arabischen Bevölkerung. Trotz Waffenstillstandsabkommen, Bemühungen um Friedensverträge und Oslo-Abkommen ist Israel nach wie vor genötigt, seine Daseinsberechtigung zu verteidigen (*Botschaft des Staates Israel* 2003/04). An dieser Stelle sei auch auf die offizielle Forderung des iranischen Präsidenten Ahmadinedschad vom Oktober 2005 hingewiesen, den jüdischen Staat als „Krebsgeschwür“ „von der Landkarte“ zu tilgen.

Überleben konnte das jüdische Volk die wiederholten Verfolgungszeiten in der Diaspora vermutlich nur auf Grund des Festhaltens des orthodoxen Judentums an seiner geschichtlich fundierten Ethik. Bis in die heutige Zeit hinein identifiziert es sich mit seiner Auserwählung im Sinne eines Bündnispartners Gottes, der in der Verantwortung vor ihm die Einhaltung der in den „Mosaischen Gesetzen“ enthaltenen religiösen- und ethischen Weisungen fordert: „... Du sollst keine anderen Götter haben neben mir; ... den Sabbat heiligen; ... Vater und Mutter ehren; ... nicht stehlen; ... nicht morden; ... kein falsches Zeugnis reden; ... nicht Deines Nachbarn Weib, Haus, Vieh ... begehren...“ (*Die Heilige Schrift* 1986, 2. Mose 20, 1-14; 5. Mose 5, 6-18).

Weitere „Sozialgesetze“ verpflichteten Israel zur ausgleichenden sozialen Gerechtigkeit („Zedaka“ = Gerechtigkeit, Wohltätigkeit) allen Bedürftigen gegenüber: Fremden, Sklaven, Armen, Witwen und Frauen, Alten und Kranken. Darüber hinaus existieren unter anderem Tier- und arbeitsrechtliche Schutzbestimmungen (wie zur Sabbatruhe und Lohnsicherheit)

und sogar Schutzbestimmungen vor völliger Verarmung, indem Schulden alle sieben Jahre gelöscht und Sklaven dann freigelassen werden mussten (Mao'r 1975, S. 56 ff.). Recht und Gerechtigkeit haben danach Vorrang vor Zweckdenken und Eigeninteresse: „Er hat dir gesagt, o Mensch, was gut ist, und was verlangt der Ewige dein Gott von dir als Recht tun und von Herzen gut sein und im Dialog mit deinem Gott zu wandeln?“ (Romain; Homolka 1999, S. 208 f.). Das jüdische Volk stand und steht deshalb mit seinem sozial-ethischen Gemeinschaftshandeln in der Verantwortung für die Welt. Israels Geschichte muss nach Ansicht einiger Autoren seither als die einer langen Reihe von Versuchen gesehen werden, diese Verantwortung zu erfüllen (Tailor 1988, S. 123).

Nach Leo Baeck (Zeller 1998) bilden die klaren, intellektuell erkennbaren Verhaltensregeln als „ethischer Monotheismus“ die Basis einer Frömmigkeit im Sinne von „Pflichterfüllung von Mensch zu Mensch“. Im Zuge der europäischen Aufklärung in eine säkularisierte, tätige Nächstenliebe verwandelt, behielt sie ihre normierende Kraft auch im neuen Staat Israel. Zusammen mit der aus ihr hervorgegangenen christlichen Ethik und der griechisch-römischen Philosophieethik ging die religiöse jüdische Ethik in die Sozialethik der allgemeinen Menschenrechte ein (Zeller 2003/2004). Diese bildet die Basis der von der „International Federation of Social Workers“ (IFSW) im „Professional Code of Ethics“ festgelegten universellen Gesinnungs- und Handlungsethik für professionelle Sozialarbeit, die auch von der „Israel Association of Social Workers“ adaptiert wurde.

Werteverständnis und ethische Grundsätze der israelischen Sozialarbeit

Die IFSW definierte die Entstehung der Sozialen Arbeit aus demokratischen und humanitären Idealen. Der Berufsverband „Israel Association of Social Workers“¹ vereinigt die internationalen ethischen Standards mit den für das Land wesentlichen Elementen. Zmira Laufer (o.J.) von dem Berufsverband beschrieb folgende Schwerpunkte in der israelischen Sozialarbeit:

- ▲ Generelle Grundsätze für die Soziale Arbeit;
- ▲ Beziehung zwischen Sozialarbeiterinnen, Sozialarbeitern und Adressaten;
- ▲ Beziehung zwischen Sozialarbeitern, Sozialarbeiterinnen und der Einrichtung;
- ▲ Beziehung zwischen Sozialarbeiterinnen, Sozialarbeitern und Mitarbeitenden;
- ▲ Verpflichtungen der Sozialarbeiter, Sozialarbeiterinnen gegenüber ihrer Profession.

Generelle Grundsätze für die Soziale Arbeit

Die Profession Soziale Arbeit besteht aus einem System von Wissen und Fähigkeiten der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, sie wurde durch theoretische Studien und praktische Arbeit bestätigt und ist durch gesetzliche Regelungen staatlich anerkannt. Ihre Schwerpunkte liegen in der Entwicklung und Aktivierung von Gemeindestrukturen und in der Stärkung von Ressourcen der Menschen und Gemeinschaften, um einen sozialen Wandel zu erreichen. Die Anerkennung der Einzigartigkeit eines jeden Menschen ist generelle Voraussetzung. Die Fachkräfte der Sozialen Arbeit richten ihr Verhalten sich selbst und ihren professionellen Beziehungen gegenüber nach folgenden ethischen Werten aus (die Bewusstheit und Akzeptanz der individuellen Unterschiede eines jeden Menschen sowie die Anerkennung humaner Werte, unabhängig von Geschlecht, Status, Alter, sexueller Überzeugung, Glaube oder gesellschaftlicher Verortung gelten als primäre Prinzipien):

- ▲ Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter legen die Prioritäten in der Arbeit auf professionelle Handlungsmöglichkeiten und nicht auf persönliche Interessen.
- ▲ Sie kombinieren ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Einschätzungen im Sinne der Arbeit. Sie handeln so, dass sie sich tiefgründiges, professionelles Wissen über den Arbeitsauftrag aneignen und versuchen, durch Innovationen und kreative Ideen die Bedürfnisse ihrer Klientel zu befriedigen. Der Fokus liegt dabei auf der Veränderung beziehungsweise Verbesserung der ökonomischen, sozialen und finanziellen Situation der Adressaten und Adressatinnen.
- ▲ Sie sind bereit, professionelle Hilfe zu gewährleisten, vor allem in Notsituationen – auch wenn diese über das Maß der reinen „Pflichterfüllung“ hinausgeht.
- ▲ Sie achten auf die qualitative Professionalisierung ihrer Arbeit, indem sie Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten nutzen.
- ▲ In der Arbeit unterscheiden sie zwischen ihren Möglichkeiten und Handlungen, einerseits als Professionelle und andererseits als Individuum.
- ▲ Ihr Handeln bestimmen sie nach den Grundsätzen des „Code of Ethics“ (Laufer o. J., S. 30).

Besonderen Stellenwert in der israelischen Sozialarbeit haben auch die Verpflichtungen der Mitglieder des Berufsstandes gegenüber ihrer Profession. So sind sie besonders dazu angehalten, die professionellen Werte, das Wissen und die Fähigkeiten sowie die sozialarbeiterischen Methoden zu bewahren, zu verbessern, zu erweitern und über diese öffentlich aufzuklären.

Sozialpolitischer Überblick und Soziale Prioritäten Israels

In kaum einem anderen Land gibt es derart multiple gesellschaftliche Gruppierungen, die alle miteinander und nebeneinander existieren. Jede Gruppe, seien es Ashkenasin oder Sephardim, Zionisten, Orthodoxe, Siedler, Kibbutzniks oder Immigranten (vor allem aus der ehemaligen UdSSR), hat einen eigenen sozialen und politischen Hintergrund, eigene Problemlagen und Lösungsvorstellungen. Zusammen machen sie das komplexe Gebilde der israelischen Gesellschaft aus. Im Jahr 2003 bestand die Bevölkerung Israels aus 6,6 Millionen Menschen, von denen 5,1 Millionen Juden waren und der arabische Bevölkerungsanteil 1,5 Millionen Menschen zählte. Die Zahl der Nichtjuden außerhalb der arabischen Gebiete belief sich auf zirka 700 000 Menschen. Ein wichtiger Faktor in der Demographie sind die neuen Immigranten und Immigrantinnen, welche vorrangig aus den Staaten der ehemaligen UdSSR nach Israel übersiedeln. Seit 1989 kamen ungefähr eine Millionen Menschen nach Israel. Eine solch große Zahl von Einwandernden hat natürlich einen immensen Einfluss auf die bestehende israelische Gesellschaft und stellt sowohl für die Politik als auch für die Soziale Arbeit eine große Herausforderung dar.

Israel ist eine parlamentarische Demokratie mit legislativer, exekutiver und judikativer Gewaltenteilung. Seine Institutionen sind der Ministerpräsident, das Parlament (die Knesset), die Regierung (das Ministerkabinett) und die Gerichte. Das System basiert auf dem Prinzip der Gewaltenteilung. Die Ökonomie des Landes leidet derzeit unter der größten Rezession seit 1953, was sich hauptsächlich auf die globale Technologiekrise der späten 1990er-Jahre zurückführen lässt und natürlich auf die zweite Intifada, die im Jahr 2000 begann und die aktuelle Situation im Land nach wie vor bestimmt, auch wenn Friedensverhandlungen erste Erfolge verzeichnen können. Trotz allem kam es zu enormen Einbußen in der Tourismusbranche und dadurch zum Absinken des israelischen Bruttosozialproduktes. Des Weiteren gab es umfangreiche Reformen im Bereich der öffentlich Beschäftigten und eine enorme Reduktion der staatlichen Ausgaben, die sich vorrangig auf das soziale Sicherungssystem auswirkte (Lavine 2004). Die sozialen Probleme in Israel sind denen der westlichen Industrienationen sehr ähnlich. Durch die allgemein schlechte ökonomische Situation des Landes kam es in den vergangenen Jahren zu großen Einschnitten im Sozialleistungssystem. Generell hat sich der Lebensstandard vieler Israelis deutlich verschlechtert, vor allem Familien, in denen Arbeitslosigkeit herrscht, oder Menschen mit niedrigem Ein-

kommen sind von den Kürzungen stark betroffen. Zunehmend geraten auch ältere Menschen und deren Versorgung in den gesellschaftlichen und sozialen Blickwinkel.

Eine weitere Herausforderung für das Sozialbudget stellen die bereits erwähnten Immigrantinnen und Immigranten dar. Durch sie stieg die Arbeitslosenquote im Land auf nahezu 10,5 Prozent an. Viele von ihnen sind durch die schwierige Integration in den israelischen Alltag von Arbeitslosigkeit betroffen, der Prozess der Eingewöhnung verläuft langsam und die Sprachkenntnisse stellen eine große Hürde für die Arbeitssuche dar. Ein Großteil ist über 65 Jahre alt, was eine zusätzliche Betreuung durch Sozialdienste, Renten- oder Pflegeleistungen erforderlich macht. Letztlich gibt es im Land 85 000 ausländische Beschäftigte, die die israelischen Ausgaben für Gesundheitsdienste, Sozialleistungen oder Bildung ansteigen lassen.

Die globale Krise, die Einbußen im Tourismussektor, die immensen Sicherheitsausgaben durch die Intifada und die dadurch entstandene schlechte ökonomische Situation haben dazu geführt, dass immer mehr Menschen in Israel auf staatliche Finanzierung angewiesen sind, während die Mittel dafür nicht mehr ausreichen (Lavine 2004). Das israelische Sozialministerium sieht die derzeitigen Prioritäten der Sozialen Arbeit in der

- ▲ Verminderung der Konsequenzen der Sozialkürzungen bei der benachteiligten Bevölkerung;
- ▲ Einrichtung von Sicherheitsprogrammen zur Reduzierung häuslicher Gewalt;
- ▲ Entwicklung und Förderung von sozialen und die Gemeinde stärkenden Ressourcen für benachteiligte Familien und gefährdete Kinder;
- ▲ Einrichtung von Gemeinwesenstrukturen zur besseren Versorgung der älteren Bevölkerung innerhalb ihres sozialen Umfeldes;
- ▲ Stärkung und Unterstützung von neuen solidarischen Gemeinschaften und Nachbarschaftshilfe;
- ▲ Verbesserung der sozialen Dienstleistungen zur Förderung der Integration von Einwandernden;
- ▲ Verminderung der Jugendkriminalität und Jugendgewalt (ebd.).

Sozialleistungen

Das israelische Sozialhilfegesetz von 1958 gewährleistet ein umfassendes soziales Sicherungssystem. Aus Steuereinnahmen und staatlichen Zuschüssen werden Renten (Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten), Arbeitslosengelder, Pensionen für Überlebende des Holocaust, Alimentenzahlungen sowie einmalige Leistungen für Arbeitslose finanziert (ebd.). Das

Gesetz verpflichtet die Stadtbehörden und Kommunalverwaltungen des Landes auch zum Unterhalt einer Sozialbehörde, die für eine Versorgung der Bevölkerung mit sozialen Diensten verantwortlich ist. 75 Prozent des Sozialbudgets der Gemeinden werden vom Arbeits- und Sozialministerium bereitgestellt, die restlichen 25 Prozent leisten die regionalen Behörden der vier Landesbezirke (Jerusalem und Südisrael, Tel Aviv und die Landesmitte, Haifa und Nordisrael, Beersheba und die Negevregion). Landesweite Dienste wie Adoption, Bewährungshilfen und Heime für geistig behinderte Menschen werden vom Ministerium getragen. Es bestimmt die Politik, bringt Gesetze ein, regelt die Arbeit der sozialen Dienste durch entsprechende Verordnungen und beaufsichtigt alle von öffentlichen und privaten Organisationen angebotenen Dienste (*www.hagshama.org.il* 2005).

Israelische Jugendsozialarbeit

Im Einwanderungsland Israel leben inzwischen Menschen aus 150 Nationen. Deren Kinder befinden sich in ständiger Auseinandersetzung mit den überkommenen Kulturen, Werten und Anschauungen, der geforderten Anpassung an neue soziale, ökonomische und politische Strukturen in einer multikulturellen Gesellschaft, mit Generationenkonflikten und Problemen durch zunehmenden Werteverfall.

Hinzu kommen die vielen, durch den permanenten Kriegszustand bedingten Verletzungen, Traumata, Reminiszenzen und die unter anderem auch durch die Globalisierung hervorgerufene Arbeitslosigkeit. Kinder- und Jugendfürsorge hat deshalb in Israel eine hohe Priorität, zumal zirka 33 Prozent der Bevölkerung unter 18 Jahre alt sind. Hochschulausbildung an fünf Universitäten sowie Speziallehrgänge für Kindersozialarbeit und Sozialhilfe sollen professionelles Handeln in allen anfallenden Problemfeldern gewährleisten. Seit 1996 fordert ein Soziales Arbeitsgesetz, dass dort nur ausgebildetes Fachpersonal beschäftigt werden darf, dessen Beratungsqualität einklagbar ist. Allein in Jerusalem arbeiten 500 lizenzierte Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter (das entspricht etwa dem deutschen Diplom). An der „School Of Social Work“ der Hebrew University in Jerusalem studieren zurzeit 120 Frauen und Männer. Ihre Ausbildung gründet auf den europäischen, amerikanischen, englischen und jüdischen Wurzeln (Beck 2004a). Zusätzlich bieten 250 Freiwilligenorganisationen soziale und kulturelle Hilfeleistungen an. In ihnen engagiert sich etwa ein Drittel der israelischen Bevölkerung, was als Beleg für ihr – offenbar noch nicht abhanden gekommenes – bedingtes Verantwortungsbewusstsein gelten kann.

Ohne Ansehen der ethnischen Zugehörigkeit stehen allen (auch den manchmal „feindlich“ gesinnten palästinensisch-arabischen) Hilfe Suchenden staatlich initiierte Programme für Kinder und Jugendliche, Freizeitangebote, berufliche Beratung, Förderprogramme für Schulabbrechende, Suchtberatung, Unterbringung in Heimen und Betreuung durch Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen zur Verfügung (*Botschaft des Staates Israel* 2003/04).

Sozialarbeit für gefährdete Jugendliche

Ursprünglich begründet durch Integrationsprobleme von Einwanderungsfamilien befasst sich Sozialarbeit für gefährdete Jugendliche in Israel aktuell mit der Förderung von eingewanderten Jugendlichen (zum Beispiel aus Russland, Amerika, dem Jemen) und verschiedenen Gruppierungen (wie orthodoxen Juden oder palästinensischen Israelis). Vorwiegend aus sozial schwachen, kinderreichen Familien stammend, ist ihre Lebenslage oft von ökonomischer Unsicherheit, Perspektivlosigkeit und sozialer Ausgrenzung geprägt. Generationen-, Sucht-, Arbeits- und Schulprobleme sind deshalb weit verbreitet.

Die Integration von Einwanderern und Einwanderinnen in das demokratische Land Israel – mit allen zugehörigen Institutionen und Verfahrensregeln – bedeutet neben individueller und sozialer auch politische Sozialisation. Hierzu gehört als wichtige Aufgabe der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, ein neues Verhältnis zu palästinensischen Jugendlichen aufzubauen. Deren sozialer Hintergrund wird durch eine traditionell vorwiegend patriarchal geprägte Gesellschaft geprägt, in der demokratische Strukturen eher unbekannt sind.

Auf den steigenden Anteil russischer Emigrantinnen und Emmigrantinnen lässt sich der Anstieg der Zahlen von Drogenabhängigen zwischen 16 und 22 Jahren (aktuell ungefähr 40 000) zurückführen. Durch eine zweijährige zusätzliche Ausbildung der sozialen Fachkräfte wird der besonders schwierigen und langwierigen Arbeit in diesem Problemfeld Rechnung getragen. Mit Einzeltherapien von zwei- bis dreijähriger Dauer, Elternarbeit und methadonähnlichen Programmen wird versucht, die Persönlichkeit Abhängiger zu stabilisieren. Gute Erfahrungen hat man hierbei mit dem Wirkstoff ADD gemacht. Anschließend folgen reintegrierende Maßnahmen (Beck 2004b). Jugendlichen mit Problemen in der Arbeitswelt, die teils überwiesen werden, teils freiwillig kommen, bietet das Projekt „MIKBATS“ in einem Jugendförderzentrum Bewerbungs- und Konversationskurse, Ausbildungs- und Beschäftigungsangebote. So kann zur Stärkung ihres Selbstwertgefühls und zur Stabilisie-

rung der System-Umwelt-Differenz beigetragen werden. Speziell für überwiesene Jugendliche (wir in Deutschland würden sagen: nach dem Jugendhilfegesetz) wird eine Akte mit Hilfeplan erstellt, für die Nachweise erbracht werden müssen (Beck 2004c).

Der besonderen Problematik der orthodoxen und ultraorthodoxen jüdischen Familien nimmt sich ein orthodoxer Sozialarbeiter an, der mit einem Rabbi zusammenarbeitet und die anonymen Räume der Streetworker-Einrichtung mit nutzt. Diese Familien (eine Minderheit in Israel) lehnen aus religiösen Gründen die Staatsbürgerschaft inklusive aller staatlichen Hilfeangebote ab. Erschwerend wirkt der Umstand, dass Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter von ihnen wegen der oft notwendigen Herausnahmen von Kindern aus dem häuslichen Milieu nicht gut angesehen (als „Kinderdiebe“ verschrien) und von oberen Rabbinern durch Flugblattaktionen bedroht werden. Psychologische und klinische Handlungstheorien werden als irrelevant für gläubige Juden ebenfalls abgelehnt. In ihrem Verständnis sind ausschließlich religiöse Aspekte von Bedeutung, denen alles unterzuordnen ist. So beschäftigen sich die Väter der meist sehr kinderreichen Familien (oft acht und mehr Kinder) fast ausschließlich mit dem Studium der Thora. Den Müttern obliegt deshalb die Existenzsicherung durch Erwerbstätigkeit. Die Kinder und Jugendlichen schließen sich oft der Straßenszene außerhalb ihrer orthodoxen Stadtteile an, wo sie leicht beeinflussbar für Banden-, Drogen- und Kleinkriminalität werden. Ihre innere Rebellion zu erkennen (ablesbar nur an kleinsten äußeren Zeichen, zum Beispiel der Hut-Stellung), setzt hohe Sensibilität und Empathie der Helfenden voraus. Spezielle Hilfeangebote sollen sowohl mediativ auf die subkulturell orientierten Jugendlichen, Erziehungsbererechtigte und Institutionen einwirken als auch akzeptierend-reintegrative Maßnahmen anbieten – beispielsweise von der orthodoxen Gesellschaft anerkannte spezifische Berufsausbildungen.

Das größte Problem jedoch stellt in Israel die ständige Furcht vor Attentaten auf die zivile jüdische Bevölkerung durch radikale palästinensische Gruppen dar. Zu den durch Verletzungen Traumatisierten gehören aber ebenso (vor allem ärmere) arabische Jugendliche, die oft in Schulbussen mitfahren und so gleichfalls zu Opfern der Angriffe werden. Gleichberechtigte medizinische Versorgung und Teilnahme aller betroffenen Opfer an psychologisch-therapeutischen Hilfeprogrammen und Freizeitangeboten ermöglicht die Erfahrung von bedingungsloser, handelnder Akzeptanz und dadurch das Ersetzen von Hassdenken durch Einüben gegenseitiger Toleranz.

Theoretische Hintergründe der Streetwork in Jerusalem

Meist in Gemeinwesenarbeit in kommunaler Trägerschaft eingebettet, hat Streetwork auch in Israel versorgende, präventiv-pädagogische, sozial- und politisch-integrative, mediative und aufbauende Funktionen zu erfüllen. Ihr spezieller Gegenstandsbereich liegt in den Problemen sowohl eingewanderter als auch jüdisch-orthodoxer und palästinensischer Jugendlicher im systemischen Kontext. Indikatoren sind Not, aggressives, gewaltbereites Verhalten, Hass auf die Gesellschaft, unterschiedliche schulische Auffälligkeiten, Ziellosigkeit, Banden-, Straßen- und Beschaffungskriminalität, Drogen- und Alkoholsucht sowie Arbeitsschwierigkeiten und Arbeitslosigkeit infolge verlerner Tagesstrukturierung. Den Kern des sozialarbeiterischen Handelns bilden Erklärungstheorien aus den Bezugswissenschaften, Wertetheorien, Ergebnisse der Sozialarbeitsforschung sowie die aus der eigenen Praxis hervorgegangenen und aktualisierten Evaluationstheorien.

Spezifische, sich ständig ändernde Probleme erfordern schnelle und angepasste Interaktionen. Die Handlungstheorien der Jerusalemer Streetworker sind deshalb (nach eigener Aussage) reaktiv und reflexiv, werden immer wieder hinterfragt. Es gibt nicht „die“ Theorie, nach der gearbeitet wird: Ihr Handeln ist vielmehr vorwiegend an einer – professionell und gesellschaftlich gewollten – menschenrechtlichen und jüdischen Werteethik sowie normativen politischen Korrektheit orientiert. Auf der Verfahrensebene wird neben der psychosozialen Prävention, auf eine Spannungsreduktion der alltäglichen Probleme durch Erfüllung individueller und sozialer Bedürfnisse sowie die Organisation und Bereitstellung struktureller Lebenschancen orientiert. Auf den Arbeitsformen Case Management, Case Work, Einzeltherapie, Gruppenarbeit und Freizeitpädagogik gründend, bestehen die Ziele auf der Mikroebene (Individuum) in der Beseitigung individueller Nöte durch Achtung und Stärkung der Persönlichkeit. Strukturelle Angebote auf der Mesoebene (Institutionen) sollen in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt integrieren. Skandalisieren auf der Makroebene warnt die Regierenden vor Fehlsteuerungen und erinnert sie immer wieder an ihre Verantwortung für die Unterprivilegierten (Yanai 2002). Soziale Arbeit versteht sich danach als bedürfnisorientierter Dienst am Menschen, der nicht am Wohlverhalten, sondern am Wohlergehen junger Menschen interessiert ist.

Schlussbemerkungen

Der Umgang mit sozialen Problemlagen in der multiplen israelischen Gesellschaft ist von Schwierig-

keiten und Widersprüchen geprägt. Trotzdem existiert nicht nur im professionellen sozialen Bereich, sondern auch innerhalb der Bevölkerung ein hohes soziales Engagement. Der Stellenwert der Profession Soziale Arbeit ist außerordentlich hoch. Sowohl die Ausbildung an den Universitäten als auch die praktische Arbeit sind wissenschaftlich fundiert. Pragmatismus und Forschungsorientierung stehen dabei im Vordergrund. Sozialarbeitswissenschaft versteht sich in Israel als Handlungswissenschaft, basierend auf einer ethischen Wertetheorie und ständiger Praxisforschung. Soziale Arbeit in Israel ist rechenschaftspflichtig und einklagbar, ihr Agieren entspricht im besten Sinne des Wortes einer „Dienstleistung“ am Menschen. Man könnte sie mit *Sylvia Staub-Bernasconi* als „Menschenrechtsprofession“ mit sozialpolitischen Funktionen bezeichnen (*Zeller* 2004).

Während in Deutschland Erklärungstheorien (oft aus separaten Erhebungen der Bezugswissenschaften ohne Beziehung zu sozialen Problemen stammend) als Beleg und zur Legitimation für die Wissenschaftlichkeit Sozialer Arbeit dienen (*Engelke* 2004), erforscht Sozialarbeitswissenschaft in Israel autonom eigene Theorien in Bezug auf Ursachen, Bewältigung und Lösungsmöglichkeiten sozialer Probleme. Sie wird von ihren Bezugswissenschaften nicht als Konkurrenz angesehen oder in Frage gestellt, wie das in Deutschland der Fall ist. Die Schwierigkeiten im Theorie-Praxis-Verhältnis der deutschen Sozialen Arbeit resultieren oft aus Vorurteilen, gegenseitiger Arroganz und fehlender Transparenz. Selbst in der Ausbildung an deutschen Fachhochschulen wird nach wie vor die Bedeutung theoriegeleiteter Konzepte für professionelle sozialarbeiterische Handlungstheorien nicht anerkannt (*Zeller* 2004). Wenn der Gegenstand der Praxis Sozialer Arbeit die Bearbeitung gesellschaftlich anerkannter sowie fachlich als relevant angesehener Problemlagen ist, wird es zukünftig für Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen in Deutschland schwierig sein, ohne Kenntnis praxisgeleiteter, gedanklich vorweggenommener Theoriekonzepte in ihrer Kompetenz anerkannt zu werden (*ebd.*). Dies umso mehr, als die zunehmenden Finanzierungs- und Sparzwänge auch hier zu Lande effizientes und belegbares soziales Handeln erfordern werden. In diesem Sinne ist die israelische Sozialarbeit in der Professionalisierung der Sozialen Arbeit schon einen Schritt weiter, ohne sich von ihrer Anwaltsfunktion verabschieden zu müssen. Von großem Vorteil erweist sich allerdings das allgemeine ethische Werteverständnis aus der Tradition des Judentums, aus der heraus sich die gesamte Gesellschaft immer wieder – und ungefragt – engagiert und solidarisiert (*Israel Heute* 2005).

Anmerkung

1 The Israel Association of Social Workers has three main functions. First, the Association acts as a professional union, negotiating salaries and working conditions, offering protection in labour disputes, and guiding social workers in finding employment. Secondly, the Association sets the Code of Ethics for the profession, reviews requests for certification, and publishes a newspaper. Finally, the Association acts on the national level in influencing and advocating social policy (www.hagshama.org.il).

Literatur

- Beck**, H. Hospitationsmitschrift School of Social Work. Jerusalem 2004a
- Beck**, H. Hospitationsmitschrift Municipality of Jerusalem. Division of At-Risk Youth. Jerusalem 2004b
- Beck**, H. Hospitationsmitschrift „MIKBATS“. C.P.T.Y. West. The centre for the promotion of teenagers and youth. Jerusalem 2004c
- Botschaft des Staates Israel** 2003/4, S. 6 ff. <http://berlin.mfa.gov.il/mfm/web/main/> am 2.4.2005
- Die Heilige Schrift**. Elberfelder Bibel, revidierte Fassung. Wuppertal 1986. 3. Auflage, 2. Mose 20, 1-14; 5. Mose 5, 6-18
- Engelke**, E. Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Vortrag im Sommersemester 2004 an der Fachhochschule Erfurt, Fachbereich Sozialwesen. Mitschrift 2004
- Israel Heute**. Christen an der Seite Israels e. V. 26/2005
- Laufer**, Z.: The Professional Code of Ethics of Social Workers in Israel. Israel Association of Social Workers (IASW) (Hrsg.). In: Values and Professional Ethics. o.O., o.J., S. 30-32
- Lavine**, A.: Social and economic Overview of Israel. State of Israel, Ministry of Labour and Social Affairs. Department of International Relations (Hrsg.). Jerusalem 2004
- Mao'r**, H.: Soziologie der Sozialarbeit. Stuttgart 1975, S. 56 ff.
- Romain**, J.; Homolka, W.: Progressives Judentum. Leben und Lehre. München 1999, S. 208 f.
- Tailor**, J.: Die fünf Bücher. In: Handbuch zur Bibel. Spanien. 7., überarbeitete Auflage 1988, S. 123
- Trepp**, L.: Jüdische Ethik. Grundlagen und Lebensformen. In: Antes, P. u.a.: Ethik in nichtchristlichen Kulturen. Stuttgart 1984, S. 46
- www.hagshama.org.il/ am 22.2.2005
- Yanai**, U.: Was ist mit unserem Wohlfahrtsstaat geschehen? Mitteilungsblatt des Irgun Olei Merkaz Europa. 177/2002
- Zeller**, S.: Nicht Almosen, sondern Gerechtigkeit. Jüdische Ethik und ihre historischen Wurzeln für die Professionalisierung in der Sozialen Arbeit. In: Neue Praxis 6/1998
- Zeller**, S.: Was bedeuten die Sozial- und Menschenrechte für die Soziale Arbeit. Seminar im WS 2003/04 an der Fachhochschule Erfurt, Fachbereich Sozialwesen. Seminarmitschrift
- Zeller**, S.: Theorien I. Seminarskript. Sommersemester 2004 an der Fachhochschule Erfurt, Fachbereich Sozialwesen